

Der Bund als Grosseinkäufer

Autor(en): **Senn, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

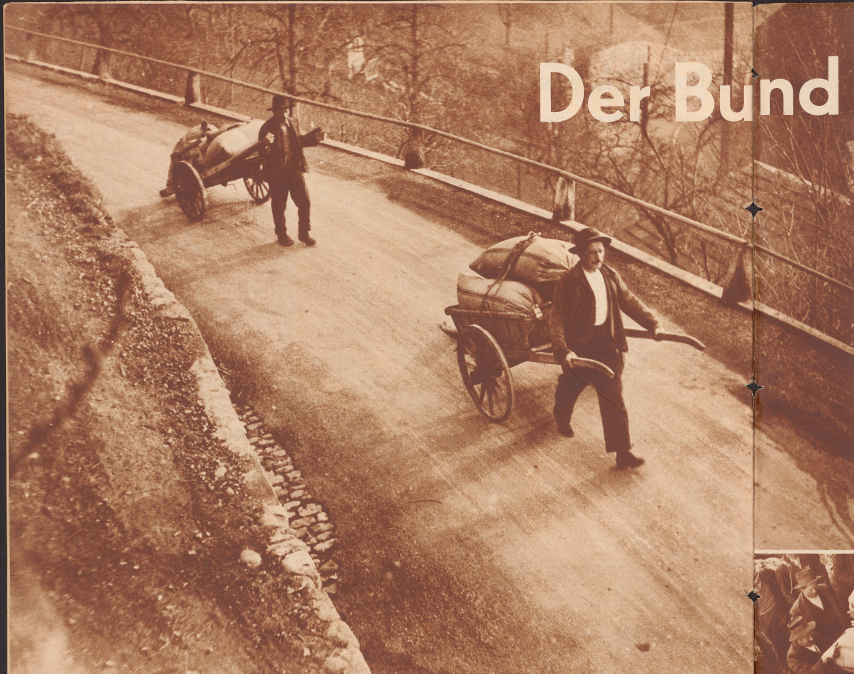
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bund als Großeinkäufer

BILDBERICHT VON EINER GETREIDEÜBERNAHMESTELLE VON PAUL SENN



Das sind zwei Bergbauern von der Hängen am sonnigen rechten Thunerseeufer. Es sind keine Großbauern aus dem Flachland, das viele man auf den ersten Blick. Was sie an Korn geerntet haben, bringen sie nicht mit einem Zwergpferd, sondern mit einem Handkarren zur Abnahmestelle. Früher war die Milch- und Viehwirtschaft die einzige Erwerbsweise der Bauern des ganzen Oberlandes, und er ältere den Mann. Heute stockt es mit dem Milch- und Kleebau, wie auch mit der Viehzucht. Im Anbau von Getreide, das zwar in den höheren Lagen viel weniger stoppt gedreht ist als im Flachland, haben viele Bergbauern einen wenn auch nicht überwiegenden Einfluss auf den Anfall in die Milchwirtschaft gebracht.



ungeheuren Getreideüberfluß zu registrieren hat, ist die Förderung des Getreidebaus ein zweischneidiges Schwert im wirtschaftlichen Kampfe. Der Bauer mußte unbedingt garantieren, daß er für sein Getreide auch dann Absatz fand und zu einem Preise, bei dem er betreiben kann. Wer sollte diese Garantien übernehmen? Der Bund. Mittler der Schweizer Bauer sein Getreide zum Weltmarktpreis abgeben, es würde für ihn den Reim bedeuten. So sah sich unser eidgenössisches Parlament vor die schwierige Tatsache gestellt, unserer Landwirtschaft einen Ueberpreis über den Weltmarktpreis zu gewähren. Der Bund wurde zum Großeinkäufer. Der Bauer fährt heute sein Getreide nicht mehr mit Rod und Wagen nur in die Mühle, sondern speziellen Güterwagen bereit, das Getreide aufzunehmen, nachdem es von den Beamten des Bundes aufs sorgfältigste geprüft und kontrolliert und gewogen worden ist. Damit sich der Leser ein ungefähres Bild von der Arbeit machen kann, die die Getreideübernahme verursacht, sei hier bloß erwähnt, daß im Jahre 1934 total 12800 Eisenbahnen zu 10 Tonnen verladen und abgeholt worden sind. Die Eidg. Getreideverwaltung hat also reichlich Arbeit. Der ganze Ankauf, das Verladen auf den unzähligen Bahnstationen, die Entlager in die Mühlen und Lagerhäuser muß gut vorbereitet und organisiert sein, um den Betrieb reibungslos abwickeln zu können. Unsere Bilder stammen von einer solchen Getreideübernahmestelle am Thunersee.



Die beiden haben den Preis für ihre Ablieferung schon anstandslos erhalten. Jetzt prüfen sie nach, ob die Rechnung stimmt.



Das ist Ulrich Steiner aus Ringoldswil, genannt Chami Lali. Er trägt einen alten, verwitterten, etwas grünlich gewordenen Kästel. Ebenso verwittert ist sein Gesicht. Seine Augen aber sind noch gut, denn jeden Sonntag geht er noch in den Schatzstand und schließt die Fünfer ohne Hilfe. Mit einem ziemlich profanen Fuder Getreide kann er besserer nach Gutes. Auf unsere Frage, wie es gelte, meint er: «Was es gelte es ist ein hübscher Tag, ummit es zu hanteln, wie die und wie, denn hier wird».



Die Ammanu Arnold aus Surwil hat 720 kg Korn abgeliefert. Einen Teil vom Erlös gibt er gleich wieder aus. Ähnlich notwendige Dinge für seinen Betrieb mußte er neu anschaffen.

Alles fließt... dieser Grundsatz der Philosophie des Heraklit, der das unansgesetzte Entstehen und Vergehen aller Dinge ausdrückt, bestätigt sich immer aufs neue. Nicht nur in der Philosophie, sondern auch auf dem Gebiet der Volkswirtschaft. Der Bauer, der früher sein Getreide pflanzte, fuhr es nach der Ernte mit Rod und Wagen in die Mühle. Der Müller war der Käufer. Wie der Krieg und die Nachkriegszeit mit unzähligen Traditionen gebrochen haben, so ist auch die Getreideversorgung unseres Landes gründlich geändert worden. Die Viehwirtschaft und die Milchwirtschaft, eine blühende Erwerbsquelle, leiden an Überproduktion, sie allein vermögen den Bauern nicht mehr über Wasser zu halten. Ein Ausweg mußte gesucht werden, um der Landwirtschaft zu helfen. Man ging von der dominierenden Milchwirtschaft über zum Getreidebau. Das hatte aber auch seine Nachteile. In einer Zeit, die die Milchwirtschaft einen

Der wichtigste Mann bei der Getreideübernahme: der Prüfer. Probeweise genommen er den Sack eine Handvoll Getreide, steckte daran, ließ es durch die Finger reizen und legte es dann auf die Hebelwaage zum Feststellen, ob der Feuchtigkeitsgehalt den Vorschriften entsprach. Er hat eine feine Nase und kann von weitem riechen, ob das Korn Brandig ist, kann sagen, ob es im Isären oder Leimboden gewachsen ist und ob es bei gutem oder schlechtem Wetter geerntet wurde. Nach seinem Befehl wird der Preis festgesetzt.

Links: Jeder aufgeführte Sack muß vom Bauer genau einkentert werden. Nach der Prüfung durch den Prüfer werden die Säcke gewogen. Die Säcke gehören der Eidgenössischen Getreideverwaltung und tragen die eidgenössische Aufschrift «Grano».



Das sind keine Bergbauern, sondern Landwirte, die einige Jucharten ihres Besitzes mit Weizen, Gerste, Roggen etc. bebauen. Mit Zwergpferden, Brechen- und Leherwagen bringen sie das Ergebnis ihrer Ernte zur Abnahmestelle.